Ausgabe 4/2023

GESUNDHEIT IN DER EINEN WELT

Difäm Weltweit

MITTEN IN DER NACHT – EIN LICHT

EIN NEUES LEBEN
Fistel-Operationen für Frauen in Rwankole

EIN NEUER ANFANG
Psychologische Hilfe für Flut-Opfer in Kalehe

EIN NEUER WEG
Hoffnung für Kinder mit Behinderung im Kongo

Liebe Leserin, lieber Leser,

voller Hoffnung und Freude unterwegs in eine bessere Zukunft – so strahlt es das Motiv unserer Weihnachtskarte aus. Ist das realistisch? Ja, denn es ist ein Symbol der unzerstörbaren Hoffnung. Es wäre uns nicht schwergefallen, diese Ausgabe der „Gesundheit in der Einen Welt" mit Krisen zu füllen. Mit Geschichten, die uns am Guten im Menschen zweifeln lassen. Aber das wollen wir nicht. Denn es gibt sie, die Botschaft der Hoffnung. Sie begegnet uns nicht nur an Weihnachten, sondern fast überall auf der Welt – wir müssen nur genau hinschauen.

Es sind Geschichten wie die von Therese Mapenzi, die sich um die Überlebenden der Flutkatastrophe von Kalehe kümmert. Oder die von Dr. Claude Idring'i Malasi, der Frauen aus der Isolation holt und ihnen den Weg in ein neues Leben öffnet. Difäm Weltweit unterstützt diese Menschen und ihre Botschaft der Hoffnung gemeinsam mit Ihnen, unseren Spenderinnen und Spendern.

Im September 2023 ging es bei der UN Generalversammlung unter anderem um die Frage, wie „Gesundheit für alle" verwirklicht werden kann. In Anbetracht der Tatsache, dass 4,5 Milliarden Menschen keinen ausreichenden Zugang zu Gesundheitsdiensten haben, muss mehr geschehen als wolkige Erklärungen. Daher sind wir alle gefragt, die Entscheidungsträger an ihre Verantwortung zu erinnern: Eine entscheidende Voraussetzung für ein friedliches Zusammenleben auf der Einen Welt ist Gesundheit für alle Menschen.

Wir wünschen Ihnen allen ein gesegnetes Weihnachtsfest und dass die Strahlen der Hoffnung auch Ihren Weg im neuen Jahr begleiten.

Ihre

Dr. Gisela Schneider, Direktorin des Difäm

NOVEMBER 2023
MITTEN IN DER NACHT – EIN LICHT

IMPULS

Es kommt ein Schiff... 3
Gedanken zur Difäm-Weihnachtskarte von Lucie Panzer, Rundfunkpfarrerin a. D.

IM FOKUS

Ein Licht – mitten in der Nacht 4
Hoffnungsgeschichten finden sich überall

Die Qual der Überlebenden 6
Das Olame betreut Überlebende der Flut von Kalehe

Zurück ins Leben 8
Eine Operation hilft Frauen mit Geburtsfisteln

AUS ALLER WELT

„Wer uns besucht, muss viel Liebe im Herzen haben" 10
Wie eine Schule im Kongo Kindern mit Behinderung und deren Müttern hilft

Lernen unter einfachsten Bedingungen 12
Krankenpflegeschulen im Kongo bilden dringend benötigtes Personal aus

RUND UMS SPENDEN

„Eine Stiftung wirkt langfristig" 14
Fundraiserin Isabel Reusch im Interview

MELDUNGEN UND TERMINE

Veranstaltungen, Publikationen, Impressum 16

ES KOMMT EIN SCHIFF...

„Es kommt ein Schiff geladen bis an sein höchsten Bord" - so beginnt ein bekanntes Adventslied aus dem 15. Jahrhundert. Das Schiff ist ein Symbol für Maria, die schwanger ist mit Jesus. Sie „trägt ihn unter dem Herzen", hat man früher gesagt. „Ein teure Last", heißt es in dem Lied.

Die Künstlerin Sabine Waldmann-Brun hat auch ein Schiff gemalt, beladen „bis an sein höchsten Bord" mit schwarzen Königinnen und Königen. Inspiriert hat sie ein Weihnachtsgottesdienst in Nairobi, bei dem Kinder als Könige auftraten. Nun sehen wir 24 bunt gekleidete, fröhlich winkende Kinder. Mit geblähten Segeln fährt ihr Schiff der Zukunft entgegen. Voller Hoffnung und Freude fahren sie auf ruhiger See.

Das Bild ist 2014 entstanden, noch vor der großen Flüchtlingskrise, die 2015 begann. Seither sehen wir andere Bilder. Boote, übervoll mit schwarzen Menschen, die übers Mittelmeer aus ihrer Heimat in Afrika flüchten. Viele Kinder sind darunter, oft unbegleitet, mutterseelenallein. Alle diese Menschen verlassen eine Heimat, in der sie aus verschiedenen Gründen keinerlei Zukunft für sich sehen. Wer könnte das nicht verstehen! Sie gehen aufs Meer voller Angst. Das Meer ist oft nicht so ruhig wie auf diesem Bild, die Boote sind klapprig, Schlauchboote oft, Segel und Mast hat keines. Die Menschen in den Booten sind nicht fröhlich. Aber immerhin: Sie haben Hoffnung. Verzweifelte Hoffnung. Viele Menschen kommen um auf dem Meer. Gott sei Dank werden auch viele gerettet. Aber was wird dann aus ihren Träumen und Hoffnungen?

Wir können sie nicht alle aufnehmen, sagen heute viele Menschen in Europa. Wir schaffen das nicht.

Was kann man tun, damit die Flüchtenden Hoffnung haben können? Im Lied ist vom Heiligen Geist die Rede, der ein stabiler Mast ist für das Schiff, und von der Liebe. Sie ist das Segel, mit dem das Schiff vorankommt. Die Bootsflüchtlinge heute haben weder Mast noch Segel. Wer ihnen helfen will, braucht Gottes Geist, der Mut macht. Und Liebe, die das Segel nicht schlaff werden, aber auch nicht zerreißen lässt. Geist und Liebe können helfen, dass die Geflüchteten in allen Ländern aufgenommen werden. Im Augenblick kommt ein Drittel der Geflüchteten nach Deutschland.

Es ist wohl wahr: Nicht allen Bootfahrern kann man heute hier in Europa helfen. Man müsste dort in Afrika für sie eine Zukunft schaffen. Damit es Hoffnung gibt und die Menschen nicht fliehen müssen. Auch dafür braucht es Gottes Geist und viel Liebe. Vielleicht könnten dann die Kinder dort Könige und Königinnen der Hoffnung werden, die der Zukunft entgegenfahren.

Wie das gelingen kann? Das ist schwer zu sagen. Aber mit Gottes Geist, der unsere Herzen weit macht, dass wir nicht nur unseren Wohlstand lieben – so müsste es gehen. Dann könnten die Boote vielleicht in die andere Richtung übers Meer fahren – beladen mit Hilfe, die ankommt. Beflügelt und motiviert von der Liebe, die Menschen zu Königen und Königinnen macht.

Lucie Panzer, Rundfunkpfarrerin i.R.

MITTEN IN DER NACHT – EIN LICHT

Die Tage werden kürzer und bald ist wieder die Zeit der Kerzen – Lichter in der Nacht. Streichholz anzünden, an den Docht halten und schon wird es hell: Viele Menschen, die Dunkelheit erfahren, wünschten, dass es auch bei ihnen so einfach wäre. Aber woher soll das Licht kommen, wenn nach einer Flutkatastrophe das Elend unermesslich ist? Was spendet Hoffnung, wenn der Krieg auch nach Jahrzehnten kein Ende nimmt und Frauen über Generationen Opfer von Gewalt und Vertreibung werden? Es sind kleine Geschichten von Menschen, die Liebe schenken und in der Dunkelheit mit einem Licht der Hoffnung weithin zu sehen sind.

Was beutet Hoffnung? Die Bibel kennt darauf viele Antworten. Schon auf der ersten Seite heißt es: „Gott sprach: »Es soll Licht werden.« Und es wurde Licht." Das ist der erste Hoffnungsschimmer, den Gott in diese Welt sendet. Später beschreiben viele der Propheten das Elend ihrer Zeit und verbreiten dennoch eine Botschaft der Hoffnung. Als die Nacht am dunkelsten erscheint, wird an einem unbedeutenden Ort ein Kind geboren. Dieses schwache, zerbrechliche Wesen spendet Zukunft und Hoffnung – den einfachen Hirten auf dem Feld und allen Menschen, die die frohe Botschaft empfangen.

ZIELE LIEGEN IN TRÜMMERN

Seitdem hat die Welt viele Krisen erlebt. Und mehr als einmal fragten sich die Menschen, woraus sie Hoffnung schöpfen sollten. Auch heute leben wir wieder in einer Zeit, in der Krisen und Kriege unüberwindbar scheinen. Wie immer treffen die härtesten Konsequenzen diejenigen, die am wenigsten haben und sich nicht zur Wehr setzen können. So auch in der Gesundheitsversorgung. Es ist nur wenige Jahre her und scheint doch aus einer anderen Epoche zu sein: Im Jahr 2015 hat sich die Weltgemeinschaft darauf geeinigt, bis 2030 Hunger und Armut besiegen zu wollen und allen Menschen Zugang zu einer guten Gesundheitsversorgung zu geben - die sogenannte Universal Health Coverage (UHC). Dieses Vorhaben liegt nun in Trümmern – eine Pandemie und mehrere Kriege haben die Prioritäten verschoben. Im September 2023 hat sich die Weltgemeinschaft in New York erneut getroffen und musste feststellen: Wir sind weiter denn je von diesen Zielen entfernt. Richard Horton, Herausgeber der großen medizinischen Zeitschrift „The Lancet", schreibt in seinem kritischen Kommentar: „Die politischen Deklarationen zu UHC, Pandemic Preparedness oder Tuberkulose sind zum Einschlafen ". Sie wiederholten alte Versprechungen ohne neue Ideen. Das Resultat: „Eine tragische Zeitverschwendung."

WEIL ES DIE MENSCHEN VERDIENT HABEN

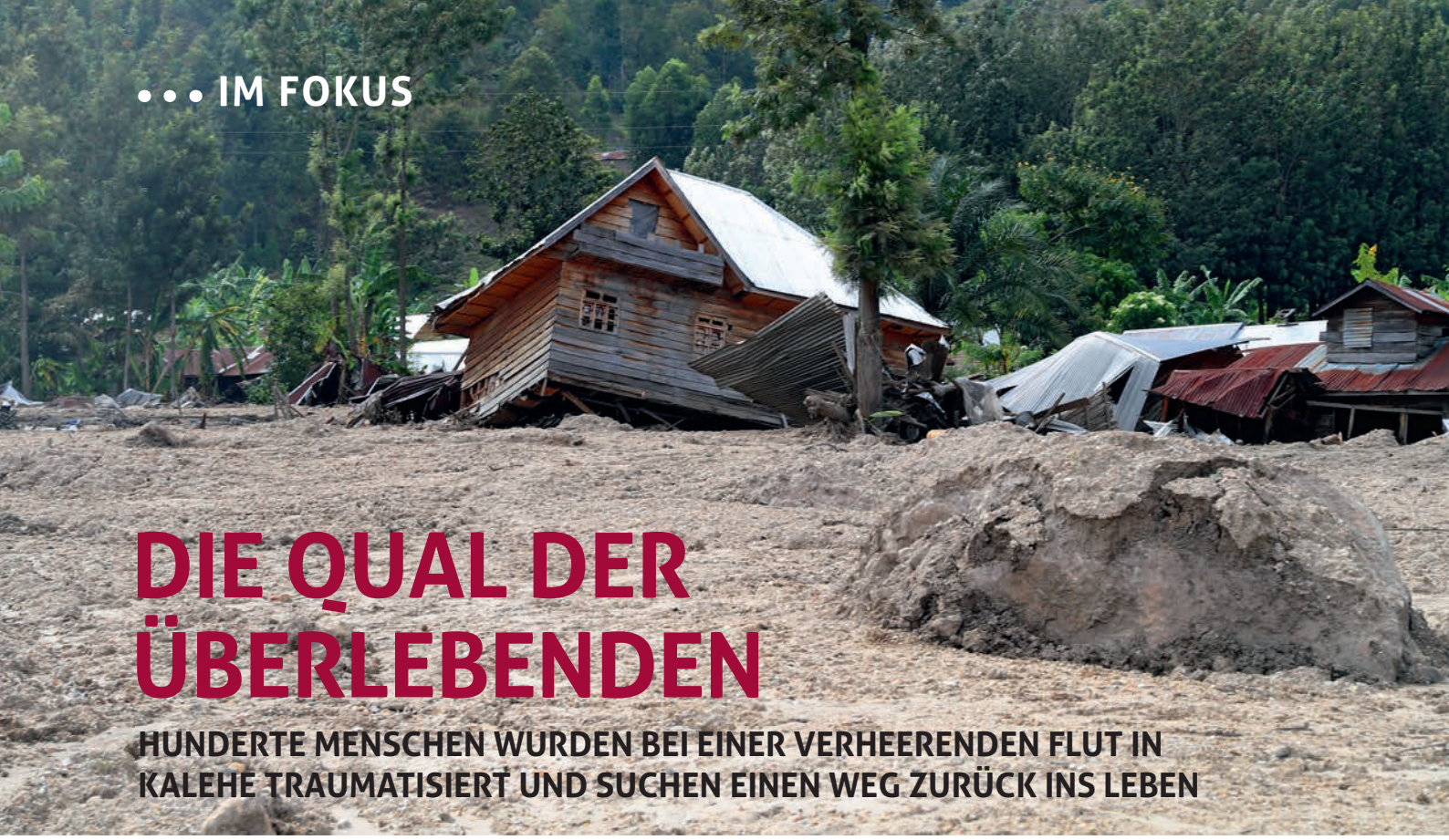
Kann es vor diesem Hintergrund Hoffnung geben? Unbedingt! Auch wenn in Krisenzeiten die Staatenlenker in immer kleineren Dimensionen denken und der große Wurf in weite Ferne gerückt ist, können wir immer noch Lichter der Hoffnung entzünden. Difäm Weltweit tut dies gemeinsam mit seinen Partnerorganisationen vor allem in Regionen, die es besonders schwer haben. Nicht, weil wir naiv sind und glauben, so die Welt verändern zu können. Sondern weil es die Menschen verdient haben. So wie der kleine Fidele, der an einem Wasserkopf leidet, aber seit einem medizinischen Eingriff große Fortschritte macht. So wie Margret, die nach der Operation ihrer Geburtsfistel ein neues Leben beginnen kann. Oder wie der 14-jährige Bahati, der in einer verheerenden Flut seine ganze Familie verloren hat und jetzt psychologisch betreut wird, um den langen Weg der Aufarbeitung und Heilung antreten zu können.

HILFE AUS LIEBE

Sie alle brauchen Hoffnungsträger, die genau hinschauen und sich aus Liebe um Menschen kümmern, die Hilfe benötigen. So wie Dr. Ismael K. Byaruhanga und sein Team, das sich nicht nur um Kinder mit Behinderungen kümmert, sondern auch die Mütter im Blick hat, die oft verlassen und ausgegrenzt werden. So wie Dr. Claude Idring'i Malasi, der sich zum Fistelchirurgen hat ausbilden lassen, um Frauen zu helfen, die wegen ihrer Erkrankung geächtet sind. Oder wie Thérèse Mema, die mit ihrem Team die von der Flut traumatisierten Menschen in Kalehe psychologisch betreut.

AN VERSPRECHEN ERINNERN

Nein, wir sind nicht naiv. Wir kennen die Fakten und wissen: Als kleine Organisation haben wir globalen Vorgängen nichts entgegenzusetzen. Trotzdem werden wir nicht aufhören, die Verantwortlichen daran zu erinnern, welche Versprechen sie gegeben haben. Und wir werden darauf bestehen, dass diese erfüllt werden. Universal Health Coverage bedeutet, dass jeder Zugang zu Gesundheitsversorgung erhält und niemand in Armut fällt, weil er diese in Anspruch nimmt. Dafür braucht es eine Gesundheitsfinanzierung, die auch die ärmsten Menschen einer Bevölkerung wirklich erreicht. Es braucht Mitarbeitende im Gesundheitswesen, die so gut bezahlt sind, dass sie davon leben können. Es braucht bezahlbare und qualitativ gute Medikamente, die für alle verfügbar sind, und eine Infrastruktur, die den Zugang zu Gesundheitsversorgung ermöglicht. Und auch wenn wir als Difäm diese Aufgaben nicht alleine lösen können, leisten wir in diesen Bereichen unseren Beitrag – gemeinsam mit unseren Partnern und mit Ihrer Hilfe. Zusammen können wir ein Licht anzünden – mitten in der Nacht. Um Menschen Hoffnung zu geben.



DIE QUAL DER ÜBERLEBENDEN

HUNDERTE MENSCHEN WURDEN BEI EINER VERHEERENDEN FLUT IN KALEHE TRAUMATISIERT UND SUCHEN EINEN WEG ZURÜCK INS LEBEN

Wie dunkel die Nacht sein kann, erlebten die Einwohner im Gebiet Kalehe in der Demokratischen Republik Kongo. Die Region wurde im Mai dieses Jahres von schweren Überflutungen heimgesucht, Tausende sind gestorben. Viele Überlebende haben geliebte Menschen verloren, werden von Schuldgefühlen geplagt oder haben keinen Lebensmut mehr. Mit Unterstützung von Difäm Weltweit stellt das Olame Center, eine karitative Einrichtung der Erzdiözese Bukavu, psychologische Hilfe bereit und zündet für diese traumatisierten Menschen ein Licht in ihrer Finsternis an.

Die Flut muss verheerend gewesen sein in den Kleinstädten Bushushu und Nyamukubi. Wo einst Häuser standen, versperren meterhohe Steine den Weg. Man kann nur erahnen, mit welcher Wucht die Wassermassen durch die Straßen geschossen sein müssen. Wer nicht rechtzeitig fliehen konnte, hatte keine Chance. Als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Olame Center den Ort der Katastrophe besuchten, stellten sie fest, dass es hier um mehr geht als um Nahrung, Obdach und medizinische Versorgung. Viele Überlebende sind traumatisiert und oft ist die Familie, die sie auffangen könnte, Opfer der Flut geworden. „Wir haben gesehen, dass hier psychologische Erste Hilfe dringend erforderlich war", berichtet Olame-Direktorin Thérèse Mema. Deshalb bildeten sie 20 lokale Moderatoren und Moderatorinnen aus, die zur ersten Anlaufstelle für traumatisierte Menschen wurden.

GROSSE RESONANZ

Wie notwendig dieses Angebot war, zeigt die Resonanz: Insgesamt fast 800 Männer, Frauen und Kinder nahmen die psychologische Hilfe in Anspruch. Im Rahmen der Gespräche erklärten die Moderatorinnen und Moderatoren, unter welchen Nachwirkungen traumatisierte Menschen leiden können (Schlaflosigkeit, Nervosität, Reizbarkeit, Mangel an Lebensmut). So zeigten sie den Menschen, dass ihre Symptome kein Zeichen von Schwäche, sondern eine normale Reaktion auf ihre furchtbaren Erlebnisse sind. In einem zweiten Schritt wurden die Teilnehmenden eingeladen, ihre eigenen Geschichten zu erzählen. Dieser Teil führte dazu, dass mehrere Personen detailliert über Erlebtes berichteten, was zu emotionalen Ausbrüchen mit kathartischer Wirkung führte. Schreckliche Dinge, die die Menschen durchgemacht hatten, kamen wieder an die Oberfläche und machten die Verzweiflung und die emotionale Schocksituation deutlich.

WEGE ZUR BEWÄLTIGUNG

„Wir haben den Menschen einige Wege und Mechanismen zur Stressbewältigung aufgezeigt", sagt Thérèse Mema. Dabei konzentrierten sich die Moderatorinnen und Moderatoren auf Therapiewege, die sich mit den emotionalen Reaktionen befassen. Beispielsweise sich die schlimmen Erlebnisse regelmäßig ins Bewusstsein zu holen und zu teilen. Oder eine kognitive Umstrukturierung im Rahmen einer Verhaltenstherapie zu erreichen. Hinzu kommen Methoden, die das psychische Gleichgewicht stärken, wie Atemübungen, Sport oder Gesang. Auf diesem Weg konnte das Olame Center mit Unterstützung von Difäm Weltweit vielen Menschen helfen, wie diese drei Beispiele zeigen:

GENTIL OMBENI

Gentil Ombeni ist 27 Jahre alt. In der Flut verlor er seine Eltern, seine Frau, zwei Kinder und 29 Mitglieder seiner Großfamilie. Er war sehr ängstlich geworden und hatte Schwierigkeiten, einen klaren Gedanken zu fassen und sich zu konzentrieren. Um die wiederkehrenden Alpträume dieser Katastrophe zu vergessen, begann er Alkohol zu trinken und wurde dadurch aggressiv und gewalttätig. Während eines Besuchs eines psychosozialen Assistenten erzählte er, dass er unter der Situation leidet und nicht weiß, wie er akzeptieren soll, was ihm passiert ist. Er wurde zu einer Sozialtherapiegruppe eingeladen, wo er die Probleme anderer Mitglieder der Gemeinschaft kennenlernte. Jetzt ist er in einer Pflegefamilie in Ihusi, wo er sich erholt. Bei einem weiteren Besuch im August erzählte er, dass er zu verstehen beginnt, was passiert ist, und dass er nicht das einzige Opfer dieser Katastrophe ist. Er hat verstanden, dass er jung genug ist, um zu seiner Arbeit zurückzukehren und sein Leben neu aufzubauen.

BAHATI KABERA

Bahati Kabera ist 14 Jahre alt. Sein Vater hatte ihm gesagt, dass ein Mann nicht weint. Deshalb weinte er auch nicht, als er als einziger Überlebender seine Eltern und alle seine fünf Geschwister durch die Katastrophe verlor. Er durchlebt Momente der Schuld und der Selbstverurteilung. Der Junge fragt sich, warum er überlebte, und warum er es nicht geschafft hat, die anderen Mitglieder seiner Familie zu retten. In den psychologischen Sitzungen erzählte er, dass es ihm geholfen habe zu verstehen, dass er nicht schuldig ist. Dank der Nachbesprechung konnte er das ausdrücken, was er durchmachte, was ihn bewegte: Er wollte die Menschen in seinem Umfeld nicht verletzen und weinte in sich hinein. Er tat so, als hätte er sein Leben wieder im Griff, er lachte und scherzte. Jetzt macht er sich auf den langen Weg der Heilung.

AMANI ZIRIRANE

Die 30jährige Amani Zirirane wurde aus den Trümmern gerettet, nachdem sie 24 Stunden verschüttet war. Nach ihrer Rettung kam sie ins Krankenhaus und brachte ein Frühchen zur Welt. Sie verlor ihren Mann, zwei Kinder und alle anderen Familienmitglieder. Wenn die Bilder in ihrem Kopf erscheinen, durchlebt sie alles noch einmal. Sie entwickelte psychische Störungen, die sich manchmal durch Schreien, Weinen und der Neigung zum Laufen zeigten. Sie wollte niemanden mehr sehen und das Leben spielte für sie keine Rolle mehr. Mithilfe der psychosozialen Assistentinnen und Assistenten sowie Psychologinnen und Psychologen im Olame Center fand sie nach und nach ihr Gleichgewicht wieder. Sie nimmt an Gruppenberatungen teil und teilt ihre Erfahrungen, hört sich aber auch die Erfahrungen anderer an. Das Olame Center begleitet sie weiterhin, damit sie wieder lernt, für sich selbst zu sorgen und ihr Kind aufwachsen zu sehen.

ZURÜCK INS LEBEN

FRAUEN, DIE AN FISTELN LEIDEN, WIRD IN RWANKOLE MIT EINER OPERATION GEHOLFEN

Das Krankenhaus von Rwankole in der Demokratischen Republik Kongo (DRK) ist für viele Frauen ein Licht in der Nacht. Ärzte der Klinik operieren Patientinnen mit Scheidenfisteln und befreien sie damit von einem Leiden, das weit über die körperlichen Qualen hinausgeht. Denn meist werden betroffene Frauen diskriminiert und führen ein Leben in Einsamkeit und Isolation. Difäm-Direktorin Dr. Gisela Schneider hat das Krankenhaus besucht und berichtet von ihren Eindrücken.

Ich besuche das Krankenhaus von Rwankole. Es liegt am Rande von Bunia, der Provinzhauptstadt von Ituri im Osten der DRK. Es wurde vor 40 Jahren als kleines Gesundheitszentrum gegründet, das eine gemeindenahe Versorgung für Schwangere und Kinder bieten sollte. Heute ist es eine Klinik mit 100 Betten und über 70 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Da es inmitten eines Gebietes liegt, in dem seit Jahrzehnten ein Bürgerkrieg um Rohstoffe tobt, ist es für viele erkrankte Menschen ein Ort der Zuflucht und oft die letzte Hoffnung. Seit genau zehn Jahren werden in Rwankole auch Operationen für Frauen mit Scheidenfisteln angeboten. Die niederländische Ärztin Dr. Christina Dewind erkannte damals, wie wichtig diese Behandlungsmöglichkeit in der Region ist, und führte die Operationen zunächst selbst durch. Inzwischen hat Chefarzt Dr. Claude Idring'i Malasi sich zum Fistelchirurgen ausbilden lassen und die Aufgabe übernommen.

HÄUFIGE ERKRANKUNG IM KONGO

Ich treffe Dr. Claude in seinem Büro. „Immer in der Trockenzeit, wenn die Frauen nicht auf die Felder gehen, bieten wir diese Operationen an", sagt er mir. Seine Augen strahlen, wenn er über seine Arbeit spricht. „Eigentlich hatte ich nie vor, Fistelchirurg zu werden", erzählt er. „Aber die Not der Frauen, die Ausgrenzung und Diskriminierung, die sie erfahren, hat mich umdenken lassen." Scheidenfisteln sind für die betroffenen Frauen gefährlich, weil sie schwere Entzündungen auslösen können. Außerdem verursachen sie einen unangenehmen Geruch, weshalb die Patientinnen oft ausgegrenzt werden. Aufgrund der häufig unbegleiteten Geburten und der im Bürgerkrieg systematisch eingesetzten sexuellen Gewalt ist die Erkrankung in der DRK vergleichsweise häufig anzutreffen. „Da mussten wir einfach helfen", so Dr. Claude. „Wenn ich sehe, was für ein Strahlen über die Gesichter geht, wenn die Operation erfolgreich war und die Frauen ihr Leben wieder in die Hand nehmen, dann macht mich das unendlich glücklich. Dafür will ich mich weiter einsetzen."

GEBURT MIT KOMPLIKATIONEN

Bei meinem Besuch in Rwankole treffe ich auch auf die 16-jährige Mary, die in Wirklichkeit anders heißt. Vor einem Jahr wurde sie schwanger. Als die Wehen begannen, war der Weg ins Krankenhaus versperrt, denn Rebellen hielten die Straße besetzt. Eine alternative Route wäre viel zu weit gewesen mit den Wehen. So hat sie zuhause entbunden, aber es gab Komplikationen. Das Kind hat nicht überlebt und bei Mary bildete sich eine Scheidenfistel. Mit 15 Jahren. Gut, dass ihre Mutter sie nicht verstoßen hat, sondern weiter für sie sorgte. Mary ist jetzt stationär in Rwankole. „Wir sind gerade dabei, sie aufzubauen, damit sie die Operation gut übersteht. Sie war stark unterernährt, als sie ankam", so Dr. Claude. „Aber nun haben wir große Hoffnung, dass alles wieder gut werden wird."

START IN EIN NEUES LEBEN

Draußen in der Sonne treffe ich Margret. Neben ihr spielt ein kleines Mädchen mit einer Wasserflasche. Es strahlt eine ansteckende Fröhlichkeit aus und auch Margrets Gesicht ist voller Zuversicht. Sie ist kürzlich operiert worden und hat alles gut überstanden. Die Freude über den erfolgreichen Eingriff ist ihr anzusehen. Endlich hat sie eine hoffnungsvolle Perspektive und freut sich, dass sie bald nach Hause darf. Wie alle Frauen, die nach einer Fisteloperation entlassen werden, wird auch Margret mit einem Auto der Klinik in ihr Dorf gebracht. Sie erhält ein Hygienekit, damit sie den Heilungsprozess auch zuhause unterstützen kann. Zudem gibt es ein Programm, das die Frauen dabei unterstützt, eine eigene Verdienstmöglichkeit aufzubauen. So erhalten sie auch wirtschaftlich die Chance auf einen Neuanfang.

MEHR GESUNDHEITSPERSONAL

Difäm Weltweit arbeitet auf unterschiedlichen Ebenen, um erkrankte Frauen im Kongo zu unterstützen. Neben der direkten Hilfe für Frauen, die an Fisteln leiden, stärken wir den Ausbildungssektor im Gesundheitsbereich und dabei insbesondere die Ausbildung von Hebammen und Geburtshelfern. Daneben versuchen wir, durch Programme der Familienplanung den sehr frühen Schwangerschaften entgegenzuwirken. Aber auch auf politischer Ebene sind wir aktiv und setzen uns für eine Lösung dieses langen und komplexen Kriegsgeschehens in der Region ein.

200 EURO FÜR EIN NEUES LEBEN

In Bunia ist jetzt Regenzeit und die Frauen arbeiten auf dem Feld. Operationen gibt es daher nur in Einzelfällen. Zum Beginn der Trockenzeit im Januar plant die Klinik eine neue Kampagne. „Wir werden die Frauen über das Radio informieren", berichtet Dr. Claude. Einen ganzen Monat hält sich das Krankenhaus für die Operation von Scheidenfisteln frei. „Wir wollen die Frauen nicht nur operieren, sondern ihnen auch die nötige Zeit für den Heilungsprozess geben", so Dr. Claude. Bezahlen können die Frauen für die Behandlung meist nicht. Deshalb ist die Klinik bei diesen Operationen komplett auf die Unterstützung von außen angewiesen. Rund 100 Euro kostet die Operation inklusive Nachsorge, weitere 100 Euro die Anschubfinanzierung für eine Lebensgrundlage. Wenn man so darüber nachdenkt, ist das nicht viel für ein neues Leben.

EINFACH SPENDEN, DOPPELT HELFEN

Gegen verborgene Wunden

Weltweit leiden zwei Millionen Frauen an Fisteln. Eine Operation eröffnet den Betroffenen einen Weg zurück in die Gemeinschaft und ins Leben.

Einfach spenden und doppelt helfen: Schenken Sie jetzt Frauen und Mädchen eine Chance auf ein normales Leben! Die Lechler Stiftung verdoppelt im November alle online eingegangenen Spenden bis zu einem Gesamtbetrag von 5.000 Euro.

www.difaem.de/fisteln

„WER UNS BESUCHT, MUSS VIEL LIEBE IM HERZEN HABEN"

Im Nordosten der Demokratischen Republik Kongo gibt es eine ganz besondere Einrichtung: eine Schule für gehörlose Kinder und Kinder mit anderen Behinderungen. In dem afrikanischen Land ist das eine kleine Sensation, denn Behinderungen werden oft als Fluch angesehen, die Betroffenen ausgegrenzt. Umso wichtiger ist es, diesen Menschen eine Perspektive zu geben. Difäm-Referentin Steffi Brodbeck hat die Schule besucht und berichtet von ihrer Reise.

Die nicht asphaltierte Straße hat tiefe Schlaglöcher, sodass der Jeep wie auf hoher See schaukelt. Das ist der Alltag für Dr. Ismael K. Byaruhanga, wenn er zum Bildungs- und Rehabilitationszentrum CERBC fährt. Die Schule in Aru im Nordosten der Demokratischen Republik Kongo setzt sich für Menschen ein, die ganz am Rande der Gesellschaft stehen: Kinder mit Behinderung. Ursprünglich hatte das Projekt vor allem gehörlose Kinder im Blick. Es hat sich aber schnell gezeigt, dass der Bedarf viel größer ist. Jetzt werden dort auch Kinder mit anderen Handicaps aufgenommen.

MIT LIEBE IM HERZEN

Ismael erzählt: „Ich wollte immer gerne mit Menschen arbeiten, die anders sind, nicht mit den Normalen. Dann habe ich die Gebärdensprache gelernt und seitdem ist es mein Ziel, Menschen mit Behinderung eine Chance im Leben zu geben." Deshalb gründete er CERBC. Das steht für Centre d'Éducation et de Réhabilitation à Base Communautaire. Das Gelände von CERBC umfasst inzwischen mehrere Gebäude mit Klassenräumen, einem Internat für die Kinder und einer kleinen Klinik. Ein junger Mann stutzt gerade die Hecken. Auch er ist gehörlos und hat hier seinen Schulabschluss gemacht. „Wer uns besucht, der muss viel Liebe in seinem Herzen haben", sagt einer der beiden Ärzte, die bei CERBC arbeiten. Zum einen ist es eine weite Reise bis in den Kongo. Er meint damit aber auch, dass man eben auch ein Herz für Menschen haben muss, die am Rande der Gesellschaft stehen. So wie es Menschen mit Behinderung und deren Angehörigen widerfährt.

MÜTTER TREFFEN SICH

In einem der Klassenzimmer findet heute das allmonatliche Treffen von Müttern mit behinderten Kindern statt. Vor uns sitzen zwölf junge Frauen. Die jüngste dürfte etwa 17 sein. Die Kinder, die sie im Arm halten, haben unterschiedliche Behinderungen. Vier haben einen sogenannten „Wasserkopf" oder Hydrocephalus. Dabei staut sich Hirnflüssigkeit, sodass der Druck im Schädelinnern steigt und der Kopf überdimensional groß wird. Andere haben Spastiken, oder einen Mikrocephalus, einen zu kleinen Kopf. Die Frauen erzählen uns ihre Geschichten. Kinder mit Behinderungen sind in der kongolesischen Gesellschaft nicht willkommen. Sie gelten als Fluch auf der Familie und häufig lässt sich der Vater scheiden, wenn ein Kind mit einer Hydrocephalie geboren wird oder diese sich im Laufe der ersten Lebensmonate zeigt. Ähnliches gilt auch beim Klumpfuß oder anderen auffälligen Behinderungen. Als ich die Geschichten höre, wird mir klar: diese Frauen, im Durchschnitt kaum 30 Jahre alt, sind schwer traumatisiert. Sie haben kaum Kontakt zu ihren Familien, gelten als Ausgestoßene. CERBC erbringt hier nicht nur einen wichtigen Beitrag für die Gesundheit dieser Kinder, sondern auch einen wichtigen Beitrag zur Unterstützung der Frauen. Einige absolvieren ein speziell für sie ent-

wickeltes Ausbildungsprogramm in der Schule und können sich so ein kleines Business aufbauen.

FIDELE GEHT SEINEN WEG

Eines der Kinder ist der kleine Fidele. Er ist vier Jahre alt und das zweite Kind mit einer Behinderung in seiner Familie. Sein älterer Bruder ist seit der Geburt querschnittsgelähmt, Fidele selbst hat einen Hydrocephalus. Vor einem Jahr konnte er operiert werden. Davor konnte er sich nicht richtig bewegen. Mittlerweile merkt man davon nichts mehr. Fidele rennt, spielt und scherzt mit seinen Geschwistern, als wir ihn zuhause besuchen. Für die Familie ist es sehr schwer, zwei Kinder mit Behinderung zu haben. Ismael berichtet von sehr viel Unzufriedenheit und Instabilität in der Familie. Oft wird die Ursache der Behinderung bei der Frau gesucht. Hat die Mutter in der Schwangerschaft etwas Falsches gegessen, oder sich falsch verhalten? In ihrem Umfeld wurden sie und ihre Kinder regelmäßig diskriminiert und beleidigt. Andere Eltern wollten nicht, dass ihre Kinder mit Kindern mit Behinderung spielten.

DIE OPERATION GEWAGT

Die Mutter erzählt, dass es sie sehr viel Kraft gekostet hat, die Operation zu wagen. Für sie ist es wie ein Aufatmen, wenn sie sich mit den anderen Müttern von Kindern mit Behinderung trifft. Sie ist sehr dankbar, dass sie durch CERBC einen Ort gefunden hat, an dem sie nicht nur medizinische Unterstützung hat, sondern auch andere Frauen kennenlernt, die ihr beistehen. Da Fidele sich nicht richtig bewegen konnte, waren Rehabilitationsmaßnahmen notwendig. Die Physiotherapie und Logopädie haben bei ihm ganz offensichtlich gewirkt. Selbstbewusst geht der kleine Junge auch auf uns Fremde zu und gibt uns die Hand. Im September hat er nun in der école maternelle begonnen, dem Kindergarten. Es ist Fidele zwar äußerlich immer noch anzusehen, dass der Kopf vergrößert ist, aber er wird sicher seinen Weg machen und sich nicht unterkriegen lassen. Ein großer Hoffnungsschimmer für seine Mutter, die selbst nun von einem kleinen Straßenverkauf lebt.

EIN ORT DER HOFFNUNGSGESCHICHTEN

Ismael hat viele solcher Hoffnungsgeschichten zu erzählen. Ein blindes Mädchen, das seinen Schulabschluss in Musik macht, oder ein gehörloser junger Mann, der nun ein Hotel leitet. Dies ist aber nur möglich, weil er und sein Team viel Liebe im Herzen haben. Sie sehen die Menschen und nicht die Behinderung. Sie suchen auch nach individuellen Lösungen, wie jede und jeder eine Chance auf eine gute Zukunft hat.

www.difaem.de/aru

KRANKENPFLEGESCHULEN IN DER DEMOKRATISCHEN REPUBLIK KONGO:

LERNEN UNTER EINFACHSTEN BEDINGUNGEN

Wenn es Nacht wird in der Stadt Adi im Nordosten der Demokratischen Republik Kongo (DRK), dann brennt in der Krankenpflegeschule ein Licht. Möglich machen das Solarpaneele auf dem Dach und eine kleine Speicherbatterie. Dank dieser Ausstattung können die Schülerinnen und Schüler sich auch bei Dunkelheit auf ihren wichtigen Beruf vorbereiten. Difäm Weltweit unterstützt die Ausbildung angehender Pflegerinnen und Pfleger an mehreren kirchlichen Schulen. Denn diese jungen Menschen sind ein Hoffnungsträger für das Gesundheitssystem in der DRK.

Fachkräftemangel und Pflegenotstand – das sind Schlagworte, die uns derzeit überall in Deutschland begegnen. Auch die Demokratische Republik Kongo kämpft mit Personalmangel in den Krankenhäusern – wenn auch aus ganz anderen Gründen. Während sich in Deutschland zu wenig Interessenten für die Pflegeberufe finden, wäre es für viele junge Menschen in der DRK ein großer Wunsch, diese Karriere zu starten. Doch oft wird es ein Traum bleiben. Denn es gibt zu wenig Ausbildungsplätze und zu viel Armut. Selbst wenn sie einen Ausbildungsplatz ergattern würden, könnten viele das Schulgeld nicht bezahlen. Difäm Weltweit will daran etwas ändern und hat daher in den letzten Jahren viel in die Infrastruktur der Schulen in Adi, Aba, Ariwara und Nebobongo sowie die Ausbildung der Schülerinnen und Schüler investiert. Mit Erfolg – wie ein Besuch in Adi zeigt:

EIGENE MATRATZE

September 2023 – das neue Schuljahr hat gerade angefangen. Wie die meisten Krankenpflegeschulen hat die Einrichtung in Adi ein Internat. Genau 20 junge Menschen leben hier ihren Traum vom Pflegeberuf. In der Schule in Ariwara werden 89 Schülerinnen und Schüler zu Hebammen oder Laborfachkräften ausgebildet. In einer anderen Schule haben die „Erstklässler" ihre Zimmer bezogen, die für vier Jahre ihr Zuhause sein werden. Wer sich jetzt auch nur die spartanischste Ausstattung eines deutschen Internats vorstellt, denkt immer noch viel zu komfortabel. Hier sind es leere Räume. Die Neuankömmlinge müssen ihre Matratze und ein Moskitonetz als Malariaschutz selbst mitbringen. Es beschwert sich aber niemand darüber. Im Gegenteil: alle sind froh, ihre Ausbildung starten zu dürfen.

ESSEN AUS DEM GARTEN

Auch die Schulkantine funktioniert in den meisten Schulen ein bisschen anders: In einem kleinen Garten hinter dem Internat bauen die Schülerinnen und Schüler Süßkartoffeln, Manjok oder Mais an. Wasser holen die jungen Leute am Brunnen und bereiten auf drei Steinen hinter dem Haus ihre Mahlzeiten. Das alles geht nur, wenn sie sehr früh aufstehen, denn um 8 Uhr beginnt die Schule. Und wenn der streng getaktete Unterrichtstag begonnen hat, bleibt keine Zeit mehr zum Kochen. Die Schulräume sind sehr einfach ausgestattet: Es gibt eine Tafel und Schulbänke – das muss reichen. Die Solarpaneele auf dem Dach und die Speicherbatterie sorgen abends für elektrisches Licht. Nicht zum Feiern, wie das vielleicht an deutschen Universitäten üblich wäre. Sondern zum Lernen. Aber dieses kleine Stück Moderne wird nicht reichen. „Wir hoffen, dass wir ein Lehrlabor einrichten können", berichtet Odharo Opio, die Leiterin der Schule in Ariwara. „Unser Traum ist es auch, dass wir eines Tages einen Anschluss ans Internet bekommen, sodass unsere Studierenden auch online arbeiten können."

NEUE LEHRANSÄTZE

Die kirchlichen Krankenpflegeschulen haben inhaltlich die Lehrpläne der staatlichen Einrichtungen übernommen. Der kongolesische Staat überprüft dabei regelmäßig die Qualität. In den kommenden Jahren wird von einem faktenbasierten Lernen auf kompetenzbasiertes Lernen umgestellt. Das bedeutet: Anstatt alle Inhalte abstrakt zu lernen, werden sie anhand von echten konkreten Fällen und Patienten vermittelt. So werden Theorie und Praxis enger verzahnt. Dazu gehen die Studierenden auch regelmäßig in die Krankenhäuser der Umgebung. Dort lernen sie das anzuwenden, was sie in der Klasse gelernt haben. Aber auch die Krankenhäuser profitieren: So lernen sie die Auszubildenden kennen und können sie in den Arbeitsalltag integrieren. Auf diese Weise haben schon viele Schülerinnen und Schüler eine Stelle für die Zukunft gefunden. Noch haben nicht alle kirchlichen Ausbildungsstätten auf das Konzept des kompetenzbasierten Lernens umgestellt. Denn für dieses Konzept sind mehr Lehrende erforderlich, die derzeit rekrutiert und geschult werden. Difäm Weltweit unterstützt diesen Prozess und sorgt dafür, dass die jungen Pflegekräfte gut ausgebildet werden und den großen Herausforderungen in der Region auch gewachsen sind.

NACHHALTIGES KONZEPT

Diese Förderung der Ausbildung ist ein sehr wichtiger Beitrag zur Stärkung der lokalen Krankenhäuser und Gesundheitseinrichtungen. „Wir bilden gerne junge Menschen aus, die von hier kommen. Sie haben ihre Familien hier, und es ist damit sehr viel wahrscheinlicher, dass sie in der Region bleiben werden", so Schulleiterin Odharo Opio. Es ist also ein nachhaltiges Konzept, das hier umgesetzt wird. Nur gibt es für alle Studierenden eine große Hürde: Sie müssen Schulgeld bezahlen, das sie oft nicht haben. Daher unterstützt Difäm Weltweit einige junge Menschen, die aus sehr armen Familien kommen und gute Leistungen zeigen, mit einem Stipendium. Leider fehlt es an finanziellen Mitteln, um alle Studierenden zu unterstützen, die es verdient hätten.

WEITERE UNTERSTÜTZUNG

Die Verbesserung der Lehre, der Ausbau von Labormöglichkeiten oder der Zugang zum Internet, aber auch die Verbesserung der Unterbringung der jungen Menschen sind wichtige Anliegen, die Difäm Weltweit weiter fördern will. Difäm-Direktorin Dr. Gisela Schneider ist von ihrem Besuch in der Region sehr beeindruckt: „Wenn ich die Bedingungen sehe, unter denen die jungen Menschen ihre Ausbildung machen, und wie motiviert sie und auch ihre Lehrerinnen und Lehrer dabei sind, dann ist das ein Ansporn für uns, weiter in diese Arbeit zu investieren."

www.difaem.de/krankenpflege

„EINE STIFTUNG WIRKT LANGFRISTIG"

Isabel Reusch ist bei Difäm Weltweit für das Fundraising zuständig und erklärt, wie Stiftungen wirken

Die Zuwendungen unserer Spenderinnen und Spender sind das Fundament der Arbeit von Difäm Weltweit. Sie sind die Grundlage, um weitere Mittel vom Staat und von anderen Institutionen beantragen zu können. Sie bieten uns die Möglichkeit, schnell auf Notlagen reagieren zu können. Oder anders ausgedrückt: Ohne Ihre Unterstützung gäbe es die Arbeit von Difäm Weltweit nicht. Neben der klassischen Spende gibt es auch die Möglichkeit, Difäm Weltweit mit einer Zustiftung langfristig zu unterstützen. Fundraiserin Isabel Reusch erklärt, wie das funktioniert und was sich damit bewirken lässt.

Gesundheit in der Einen Welt (GidEW): Frau Reusch, Sie sind bei Difäm Weltweit für Fundraising und Stiftungen verantwortlich. Was motiviert Sie zu dieser Arbeit?

Reusch: *Wir berichten ja immer über die Arbeit, mit der Difäm Weltweit ganz konkret Menschen in vernachlässigten Ländern unterstützt. Und es sind wirklich großartige Dinge, die wir als relativ kleine Organisation bewirken. Allerdings könnten wir einen großen Teil dieser Projekte nicht durchführen, wenn wir sie nicht über Spendengelder und unsere Stiftungen finanzieren könnten. Deshalb ist es für mich Motivation und Ansporn, zur Finanzierung unserer Arbeit beizutragen.*

GidEW: Sie haben eben zwischen Stiftungen und Spenden unterschieden. Worin liegt denn genau der Unterschied?

Reusch: *Grob gesagt kann ich mit einer Spende ganz konkret ein bestimmtes Vorhaben, Projekt oder eine kurzfristige Hilfsmaßnahme unterstützen und auch die Wirkung unmittelbar erfahren. Geld, das ich einer Stiftung anvertraue, wirkt dagegen langfristig für einen bestimmten Zweck, kann aber nicht von Anfang an einem konkreten Projekt zugeordnet werden.*

GidEW: Können Sie das Konzept der Stiftung ein bisschen näher erklären?

Reusch: *Das Thema Stiftungen hört sich immer sehr kompliziert an, ist es aber gar nicht. Im Prinzip funktionieren Stiftungen wie ein Festgeldkonto, dessen Zinserträge zu einem bestimmten Zweck eingesetzt werden. Es gibt also einen Vermögensteil, der bestehen bleiben muss, und einen Teil, der verbraucht werden darf. Es ist auch möglich, das Verbrauchsvermögen der Stiftung mit einer Spende ab 2.500 Euro aufzustocken.*

GidEW: Wer entscheidet denn, wie das zur Verfügung stehende Geld eingesetzt wird?

Reusch: *Im Fall der „Difäm Stiftung für Gesundheit weltweit" gibt es den in der Satzung festgelegten Stiftungszweck, die Arbeit des Difäm im Bereich der öffentlichen Gesundheitspflege zu fördern. Was das im konkreten Fall bedeutet und wofür die Stiftung Geld ausschüttet, entscheidet ein Stiftungskuratorium. Von den sieben Mitgliedern werden fünf aus dem Kreis der Stifterinnen und Stifter gewählt. Ständige Mitglieder sind die Initiatoren der Stiftung und Dr. Gisela Schneider als Direktorin von Difäm Weltweit.*

GidEW: Wird Difäm Weltweit nur von der „Difäm Stiftung für Gesundheit weltweit" unterstützt?

Reusch: *Nein – tatsächlich gab es schon vorher die „Juliane-von-Koch-Stiftung", die von Henry von Bose DD gegründet wurde und die Arbeit von Difäm Weltweit bereits seit über fünfzehn Jahren unterstützt. Die „Difäm Stiftung für Gesundheit weltweit" gibt es seit 2019. Sie wurde von Helga und Dr. Gerhard Pfeiffer initiiert, steht aber allen offen, die sich beteiligen wollen. Dafür ist auch kein großes Vermögen erforderlich. Ab einem Betrag von 2.500 Euro kann man Stifterin oder Stifter werden. Zudem kann unter dem Dach der Stiftung jeder ab einem Betrag von 25.000 Euro einen*

eigenen Stiftungfonds ins Leben rufen. Natürlich beraten und unterstützen wir alle Interessentinnen und Interessenten auf diesem Weg.

GidEW: Was können die Stiftungen bewirken?

Reusch: *Obwohl beide Stiftungen relativ jung sind, haben sie schon einen deutlichen Fußabdruck hinterlassen. Zusammen verfügen sie über ein fest angelegtes Stiftungskapital von 1,4 Millionen Euro und über ein Verbrauchsvermögen von 340.000 Euro. Damit ist schon einiges möglich.*

GidEW: Können Sie Beispiele nennen?

Reusch: *Da gibt es wirklich viele: Die Verbesserung der Gesundheit von jungen Mädchen in einem Elendsviertel von Freetown/Sierra Leone wurde mit 18.000 Euro unterstützt. Gut 14.000 Euro haben die Stiftungen für Projekte zur Verbesserung der Mutter-Kind-Gesundheit im Tschad zur Verfügung gestellt. Weitere 10.000 Euro flossen nach Kenia für die Heilung von Menschen, die von Jiggers befallen sind, einer parasitär lebenden Sandflohart. Das Schöne an dem Prinzip Stiftung ist ja, dass sich diese Liste im Laufe der Zeit immer weiter verlängern wird. Das Stiftungsvermögen wird immer weitere Erträge erwirtschaften, die in die Projektarbeit des Difäm fließen. Das sorgt für Planungssicherheit.*

GidEW: Stiften oder spenden – was empfehlen Sie Menschen, die Difäm Weltweit unterstützen wollen?

Reusch: *Am besten natürlich beides. Die Stiftungen leisten einen ungeheuer wichtigen Beitrag dazu, die Arbeit von Difäm Weltweit langfristig abzusichern. Ein Vermächtnis zugunsten der „Difäm Stiftung für Gesundheit weltweit" ist eine Möglichkeit, die Arbeit des Difäm auch über das eigene Leben hinaus zu unterstützen. Trotzdem sind wir in unserer Projektarbeit und der Nothilfe auf unmittelbar wirkende Spenden angewiesen. In der jetzigen Zeit, wo staatliche Fördermittel spürbar zurückgefahren werden, gilt das mehr denn je. Letztlich bin ich aber froh, dass überhaupt so viele Menschen Difäm Weltweit und damit den Traum von einer guten Gesundheitsversorgung für alle Menschen unterstützen. Dafür bin ich sehr dankbar.*

GidEW: Vielen Dank für das Gespräch.

www.difaem.de/stiftung

IHRE ANSPRECHPARTNERIN FÜR STIFTUNGEN UND SPENDEN

Zustiftungen oder Spenden ins Verbrauchsvermögen der „Difäm Stiftung für Gesundheit weltweit" sind ab 2.500 Euro möglich, ein eigener (namentlicher) Stiftungsfonds ab 25.000 Euro.

Wenn Sie über eine Zustiftung nachdenken oder Difäm Weltweit in Ihrem Testament bedenken wollen und Fragen dazu haben, rufen Sie mich gerne an oder schreiben Sie mir eine E-Mail.
Auch alle Fragen rund um Spenden beantworte ich gerne:

Isabel Reusch
Telefon: 07071 206-871
E-Mail: reusch@difaem.de

Stiftungsbroschüre 2023/24

FOLGEN SIE UNS AUF:

www.facebook.com/difaem

www.instagram.com/difaemtuebingen

www.difaem.de

VERANSTALTUNGEN

AUSSTELLUNG FÜRS DIFÄM

8.10.23 BIS 28.1.24

Die Künstlerin und Ärztin Dr. Sabine Waldmann-Brun stellt ihre Bilder im Nikolaus-Cusanus-Haus in Stuttgart-Botnang aus. Der Erlös verkaufter Bilder kommt Difäm Weltweit zugute. Die Ausstellung ist am 8. Oktober 2023 gestartet und läuft noch bis zum 28. Januar 2024.

BENEFIZKONZERTE

2. UND 3. DEZEMBER

Der Tübinger Gospel-Chor Off Beat veranstaltet zwei Konzerte zugunsten von Difäm Weltweit. Am 2. Dezember, 19 Uhr, in der Amanduskirche in Bad Urach und am 3. Dezember, 18 Uhr, in der Tübinger Stiftskirche bieten die Sängerinnen und Sänger ihr Repertoire von Sakro-Pop über Gospel bis zu afrikanischen Gesängen.

WEIHNACHTSMARKT

15. BIS 17. DEZEMBER

StuDifäm bietet auf dem Weihnachtsmarkt in Tübingen Difäm-Weihnachtskarten, handgearbeitete Taschen und Stofftiere aus Tansania sowie Glühwein an und informiert über ihr studentisches Engagement für Difäm Weltweit.

Nähere Informationen unter:
www.difaem.de/veranstaltungen

KONTAKT

Martin Küenzlen ist Ihr Ansprechpartner, wenn Sie Anregungen, Lob oder Kritik zur aktuellen Ausgabe haben.

Tel. 07071 206-823
E-Mail: kuenzlen@difaem.de

AUS DEM DIFÄM

WEIHNACHTSKARTE UND KALENDER

Ab Oktober können Sie unsere Weihnachtskarten und den Kalender für 2024 bestellen. Die Weihnachtskarte wurde in diesem Jahr von der Künstlerin Dr. Sabine Waldmann-Brun gestaltet. Sie wurde bei einem Weihnachtsgottesdienst in Nairobi/Kenia dazu inspiriert,
bei dem als Könige verkleidete Kinder ihrer puren Freude im Gesang Ausdruck verliehen.

Bestellen Sie im Internet:

unter:
www.difaem.de/weihnachtskarten
oder unter:
Tel.: 07071 206-872;
E-Mail: bestellung@difaem.de

Impressum: Gesundheit in der Einen Welt, Heft 4-2023, Zeitschrift von Difäm Weltweit
Herausgeberin: Dr. Gisela Schneider, Direktorin (ViSdP) // Redaktion: Martin Küenzlen
Deutsches Institut für Ärztliche Mission e. V. // Merrit & Peter Renz Haus, Im Rotbad 46, 72076 Tübingen
07071 206-811 // info@difaem.de // www.difaem.de
Fotos: Département des Œuvres et Recherches Médicales Eglise du Christ au Congo, Monusco/Michael Ali www.flickr.com/photos/monusco, Olame Center, Serife Kittelberger, Off Beat, Difäm
Nachdruck gegen Beleg und Quellenangabe frei.
Spendenkonto: Evangelische Bank eG // IBAN DE36 5206 0410 0000 4066 60 // BIC GENODEF1EK1
Konzeption, Layout und Satz: Grafik-Design LAVORA, Serife Kittelberger, Reutlingen
Druck: BruderhausDiakonie Reutlingen
Auflage: 14.500

Erscheinungsdatum: November 2023

Seit 1996 trägt der Bereich Weltweit des Difäm das DZI Spenden-Siegel

Ihre Stiftung für eine gerechtere Welt

Werden auch Sie Teil der Difäm-Stiftungsfamilie und unterstützen Sie unsere Arbeit langfristig.

Meine Bestellung von Informationen zum Difäm

Ja, ich möchte kostenfrei beziehen: ☐ **Jahresbericht 2022** ☐ als PDF

☐ **Zeitschrift** Gesundheit in der Einen Welt' (4x jährlich, 16 Seiten) ☐ als PDF

☐ **Projekt-Broschüre** ☐ **Infomaterial Difäm-Stiftungen**

☐ **Spendenbox** ☐ **Infomaterial Erbschaft**

☐ **E-Mail-Newsletter** ☐ **Infomaterial Spenden statt Schenken**

Name: .....

Straße: .....

Ort: ..... E-Mail: .....

Datum und Unterschrift: .....

Bitte einsenden an:
Difäm I Merrit & Peter Renz Haus | Im Rotbad 46 I 72076 Tübingen | bestellung@difaem.de

Meine regelmäßige Unterstützung für das Difäm

☐ **Ja,** ich unterstütze die weltweite Gesundheitsarbeit des Difäm mit einer Spende von ..... Euro ab (Datum) ..... Der Einzug soll bitte

☐ monatlich ☐ vierteljährlich ☐ halbjährlich ☐ jährlich erfolgen.

Ich ermächtige das Difäm (Gläubiger-ID: DE52ZZZ00000021634), den o. g. Betrag mittels Lastschrift von meinem Konto einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Difäm auf mein Konto gezogene Lastschrift einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen. Mindestens drei Tage (verkürzte Frist) vor dem 1. Einzug einer SEPA-Basislastschrift wird mich das Difäm über den Einzug unterrichten.
Meine regelmäßige Spende kann ich jederzeit beenden.

Kreditinstitut: ..... BIC: .....

IBAN: .....

Die Mandatsreferenz wird separat mitgeteilt. Ihren Förderbeitrag für das Difäm können Sie steuerlich geltend machen. Sie erhalten von uns eine Spendenbescheinigung, die Sie dem Finanzamt vorlegen können.

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

Bitte einsenden an:
Difäm I Merrit & Peter Renz Haus | Im Rotbad 46 I 72076 Tübingen | bestellung@difaem.de

Oder unterstützen Sie uns mit einer Spende:

Kontoinhaber*in:

Name: .....

Vorname: .....

Straße: .....

PLZ/Ort: .....

Tel.*: .....

E-Mail*: .....

Datum, Unterschrift: .....

* freiwillige Angabe

Die Sicherheit Ihrer Daten ist uns wichtig. Informationen zu unserer Datenschutzerklärung finden Sie auf

www.difaem.de/meta/datenschutz

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstl.

Für Überweisungen in Deutschland, in andere EU-/EWR-Staaten und in die Schweiz in Euro.

Zahlungsempfänger: (max. 27 Stellen)
D I F Ä M 7 2 0 7 6 T ü b i n g e n

IBAN — Bei Überweisungen in Deutschland immer 22 Stellen — sonstige Länder 15 bis max. 34 Stellen
D E 3 6 5 2 0 6 0 4 1 0 0 0 0 0 4 0 6 6 6 0

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 od. 11 Stellen)
G E N O D E F 1 E K 1

Difäm Weltweit

EUR

Betrag: Euro, Cent

Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max. 27 Stellen)

ggf. Stichwort
G 2 3 4

PLZ — Straße des Spenders — Hausnr.

Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname, Ort (max. 27 Stellen)

IBAN — Prüfzahl — Bankleitzahl des Kontoinhabers — Kontonummer (rechtsbündig u. ggf. mit Nullen auffüllen)
D E

06

SPENDE

Bitte geben Sie für die Spendenbestätigung Ihren Namen und Ihre Anschrift an.

Datum, Unterschrift